

No. 25. Sonnabend, den 30. Januar 1836.

Preußen.

Köln, vom 21. Januar. — Das Allg. Organ des Handels berichtet: „Die neulich angekündigte Versammlung des Administrationsrathes der „Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft“ hat unter dem Vorsitz des von Berlin aus dazu bezeichneten hiesigen Regierungs-Präsidenten, Hrn. Ruppenthal, am 16ten und 17ten d. M. stattgehabt. Dem Vernehmen nach sollen diese Konferenzen zu den befriedigendsten Conclusionen geführt haben, und die Freunde der Eisenbahn vom Rhein nach der Schelde dürfen überzeugt seyn, daß sie gebaut werden wird. Was auch immer Gegentheiliges im Publikum ausgesprengt worden seyn mag, so steht doch fest, daß die Regierung das Unternehmen mit Wohlwollen betrachtet und es zu fördern wünscht! Von ihrem Standpunkte aus muß sie indessen das Interesse des Publikums mehr noch berücksichtigen, als das einer Privatgesellschaft; je wichtiger aber das Unternehmen, — und wir glauben nicht, daß ein anderes das hiesige an Importanz überbietet, — desto größer sind die Schwierigkeiten der Abwägung und Begränzung der sich oft durchkreuzenden Interessen. Wer aber den Geist unserer Regierung einerseits, und andererseits das Vertrauen kennt, welches die Rheinländer in die Redlichkeit ihres Willens und in die hohe Weisheit und Unparteilichkeit ihrer Entscheidungen setzt, der wird gewiß nicht an dem Zustandekommen eines Unternehmens zweifeln, das mit Recht als eine National-Angelegenheit betrachtet wird.

(Frankf. Journ.)

Deutschland.

Leipzig, vom 20. Januar. — Der große Brand von Newyork wird auch auf hiesigen Platz nicht ganz ohne Rückwirkung bleiben; noch mehr, vermuthet man, werde dies in Bezug auf Chemnitz der Fall seyn.

Unser Eisenbahnbaudirektorium wartet mit Schmerzen die günstigere Witterung ab, um dann sogleich den Unterbau der Bahn bis Wurzen beginnen zu können. Dasselbe hat auf künftigen 8. Februar einen Bietungstermin für die zum Oberbaue der ersten Abtheilung der Bahn nöthigen Holzlieferungen ausgeschrieben, welche sämmtlich bis zum 31. Juli d. J. vollendet seyn müssen. Da der Oberbau rascher von Statten gehen wird, als der schwierigere Unterbau, so hat die Festsetzung des Ablieferungstermines bereits Anlaß zu so manchen Wetten gegeben, daß die Leipziger im Oktober d. J. auf der Eisenbahn nach Wurzen fahren könnten. Mittlerweile ist bei letzterm Orte thätig an dem Brückenbau über die Mulde gearbeitet worden, und Wurzen und die Umgegend hat dadurch ungemein an Lebhaftigkeit gewonnen. Das trägt ungemein viel zum Verschwinden der Vorurtheile bei, die sich noch hin und wieder gegen den Bau zeigten.

Vor einigen Tagen reisten die Herren Buchhändler Barth, Brockhaus und Härtel, begleitet von dem Anwald Dr. Schellwitz, nach Dresden ab, um, wie man vernimmt, mit der Regierung in Berathung über wichtige Interessen des Sächsischen Buchhandels zu treten.

Hechingen, vom 12. Januar. — Das neue Rituale für die Erzdiöcese Freiburg hat das Placet unseres Durchlauchtigsten Fürsten nicht erlangt. Gestern war die Capitels-Geistlichkeit versammelt, um die bewußten Fragen rücksichtlich der neuen Agende gemeinsam zu beantworten. Das Ergebniß ihrer Conferenz, welches der erzbischöflichen Curie im Original des Protokolls wird zugestellt werden, lautet dahin: Das Ordinariat habe jene Fragen dem diesseitigen Curat-Klerus zugesendet, während doch das neue Ritual noch nicht einmal

die landesherrliche Genehmigung erhalten hätte. Und wäre dieselbe auch wirklich erfolgt, so würde das Capitel die Curie angelegentlich gebeten haben, ihm den Gebrauch des von Wessenbergschen Rituals, welches nach dem Wunsche unseres Durchl. Fürsten mit erzbischöflicher Genehmigung bei uns eingeführt ist, und bereits seit 4 Jahren zur größten Erbauung der Gläubigen gehandhabt wird, auch fürderhin zu gestatten. Eine Abänderung der so wichtigen Sache würde nämlich allseitig anstoßen, und die nachtheiligste Verwirrung unter dem Volke erzeugen. Ueberdies sey die neue Agende nicht auf dem geeigneten Wege zu Stande gekommen, und leide an zu wesentlichen Mängeln, als daß man sich einen gesegneten Erfolg davon versprechen dürfte; deswegen werden sämmtliche Capitularen künftig einzig und allein des v. Wessenbergschen Rituals sich bedienen.

Mainz, vom 17. Januar. — Endlich ist auch hier die Eisenbahnfrage zur Tages-Ordnung geworden, und nach dem Eifer, so wie nach den vorhandenen Mitteln zu schließen, kann nicht wohl ein Zweifel über die Ausführung, wenigstens vorerst der Bahn zwischen hier und Frankfurt mehr obwalten. Außerdem daß die Staatsregierung dem Unternehmen bereits durch ein Expropriationsgesetz fördernd entgegengekommen ist, herrscht die größte Bereitwilligkeit unter Rentnern und Kaufleuten, sich durch Aktien zu betheiligen. Zwar fehlt es auch nicht an Gegnern, welche meinen, mit der Eisenbahn werde der hiesige Freihafen mit seinen Waaren-Entrepots gleichsam nach Frankfurt verlegt, und so dem hiesigen Platze aller hieraus entspringende Nutzen entzogen. Solche Reflexionen werden das Unternehmen nicht zu hindern vermögen. Aehnliche Prophezeiungen hatte man bei der Einführung der Dampfschifffahrt gemacht, und die Kurzsichtigen wollten verzagen; wie ganz anders aber verhielt sich der praktische Erfolg zu der theoretischen Berechnung! Nie herrschte in unserer Stadt ein regeres Leben durch Handel, Gewerbe und Reisende, nie ein größerer allgemeinerer Wohlstand als in der jetzigen Zeit, wovon unstreitig ein großer Theil auf Rechnung der Dampfschiffahrt geschrieben werden muß. Eine gleich günstige Wirkung darf mit Zuversicht von den Eisenbahnen erwartet werden. Auf Veranlassung der Handelskammer wurde vor einigen Tagen eine Versammlung in Eisenbahn-Angelegenheiten hier abgehalten, und ein Ausschuß zur nähern Berichterstattung gewählt. Als Mitglieder dieses Ausschusses wurden die HH. August le Roux, Jakob Krätzer sen., Joh. Ad. Röder, Leopold Goldschmitt und H. D. Städel, Vice-Präsident der Handelskammer, durch Stimmenmehrheit bezeichnet, welche sich zwei Techniker und einen Rechtsgelehrten beizugesellen ermächtigt worden sind. Der bis jetzt begünstigte Plan weist die Bahn bekanntlich auf die linke Mainseite. Dort aber möchte sie außer der Unbequemlichkeit, an den von der Stadt ziemlich weit entfernten Einsteigungsplatz zu gelangen, auch noch den Nachtheilen von periodischen Ueberschwemmungen ausgesetzt seyn. Man wählte die rechte Seite nicht, wegen der Gebirgsanhöhen von Hochheim und Wickert. Aber die Hindernisse würden verschwinden, wenn man diese Bahn an dem Höhepunkt der Taunusgebirge, allenfalls von Erbenheim ausgehend anlegte, und zu diesem Ende den großartigen Gedanken der Ausführung einer Drathbrücke über den Rhein ins Leben riefe. Ein hiesiger Techniker hat die Berechnung gemacht, daß ein solches Werk 2 Millionen Gulden kosten würde.

Frankreich.

Paris, vom 20. Januar. — Herr Urquhart, beim Ministerium des Auswärtigen in London angestellt, ist in Paris angekommen, um sich von da nach Konstantinopel zu begeben; er soll der dasigen Englischen Gesandtschaft wichtige Depeschen zu überbringen haben.

Der Schwiegervater des Ministers des Innern, Herr Dosne, ist in das Directorium der Bank aufgenommen worden. Nach der **Gazette** wäre das eine Vergeltung dessen, daß Thiers sich von Humann trennte und den Herzog v. Broglie ruhig sagen ließ, das Ministerium sey einstimmig, die Rentenreduction zu verwerfen. — Als der Herzog von Broglie neulich erklärte, er antworte auf die Frage des Herrn Giraud mit Nein und finde das klar geantwortet, rief ihm eine Stimme zu: Mehr klar als höflich. Wie es scheint, ist aber doch das Ministerium nicht ganz klar über die Angelegenheit. Der Graf v. Argout half nur aus der Noth, indem er das Finanzministerium acceptirte. Dem Gerüchte nach war vorher Herr Passy angegangen worden, ins Kabinett zu treten; er soll sich aber wiederholt geweigert und unter andern gestern geäußert haben, ein Kabinet mit Herrn Persil könne nur noch drei Tage leben.

Der **Temps** faßt die letzten Kammer- und Kabinets-Ereignisse in folgender Weise zusammen: „Herr Humann besteigt die Rednerbühne und erklärt, daß er sich zurückgezogen habe, und daß er untröstlich sey, sich von seinen Kollegen trennen zu müssen. Der Herzog von Broglie erklärt, daß er untröstlich sey, einen solchen Kollegen zu verlieren. Herr von Argout erklärt, daß er untröstlich sey, Herrn Humann im Amte folgen zu müssen. Herr Giraud beharrt darauf, Explicationen über den Grundsatz und über die Zweckmäßigkeit der Renten-Reduction zu verlangen. Der Conseils-Präsident antwortet darauf, daß er diese Explicationen erst geben werde, wenn ein förmlicher Vorschlag gemacht worden sey. Die Kammer, die durch eine ungeheure Majorität die Interpellationen erlaubt hatte, beseitigt die Explicationen, die man ihr nicht gegeben hat, durch die Tagesordnung. Wer hat Recht? Wer hat Unrecht? Hr.

Humann hatte darin Unrecht, daß er eine so wichtige Frage zur Sprache brachte, ohne dieselbe vorher dem Conseil vorgelegt zu haben. Der Conseils-Präsident und alle anwesenden Minister hatten darin Unrecht, daß sie es gestatteten, daß Herr Humann der Kammer Explicationen versprach. Herr Humann hatte Recht, seine Entlassung einzureichen. Der Herzog von Broglie hatte Recht, dieselbe anzunehmen; denn über wichtige Fragen muß das Kabinet einstimmig seyn. Herrn von Argout können wir weder Recht noch Unrecht geben; ein Ministerium annehmen oder verweigern, ist eine rein persönliche Sache. Wir haben Herrn von Argout seit der Juli-Revolution schon als See-Minister, als Handels-Minister und als Minister des Innern gesehen; jetzt erblicken wir ihn als Finanz-Minister; das beweist eine bewundernswürdige Brauchbarkeit für alle Ministerien. Diese letzte Beförderung muß alle die ängstlichen Gemüther beruhigen, die zuweilen fürchten, daß es Frankreich an Capacitäten fehle. Wenn man sieht, wie ein und derselbe Mann zu so vielen und wichtigen Dingen geeignet ist, so muß das Land vollkommen beruhigt seyn; es wird Frankreich niemals an fähigen Köpfen fehlen!"

Der Wahl-Bezirk von Straßburg, der am 8. Februar zusammentritt, um an die Stelle des aus der Kammer ausgeschiedenen Herrn Oesinger einen neuen Deputirten zu wählen, hat als Kandidaten der constitutionnellen Opposition Herrn Lerminier zugelassen. Der **Courrier français** meint, daß der genannte Professor mit großer Stimmen-Mehrheit gewählt werden würde.

In der heutigen Audienz des Pairshofes wurden endlich die Plaidoyers zu Gunsten der April-Angeklagten von der Pariser Kategorie beendigt. Als hierauf der Präsident die Angeklagten fragte, ob sie noch etwas zu ihrer Vertheidigung hinzuzufügen hätten, protestirte der Engländer Beaumont aufs neue gegen die Kompetenz des Pairshofes. „Uebrigens", fügte er hinzu, „verlange ich keine Gnade, weder von denen, die den Marschall Ney verurtheilt, noch von demjenigen, der, nachdem er mit Leib und Seele ein Jakobiner gewesen, die rothe Mütze getragen, und unter der Fahne der Republik gedient..." Bei diesen Worten wurde die Stimme des Redners durch heftiges Murren in allen Reihen der Versammlung übertönt, und der Präsident befahl ihm, seinen Platz wieder einzunehmen. Um 3½ Uhr wurde die Audienz aufgehoben, und der Gerichtshof zog sich in sein Berathungs-Zimmer zurück, um über das Urtheil zu deliebriren.

Das Ministerium hat eine alte katholische Kirche in Paris, die zuletzt nur zum Magazine diente, dem protestantischen Gottesdienste übergeben; die katholische Geistlichkeit fordert dafür um so dringender die Wiedereröffnung der Kirchen, die seit den letzten Auftritten in Paris geschlossen sind. Die Pariser Geistlichkeit findet einen sehr beredten Unterstützer in dem bekannten Journalisten Henri Fronfrede in Bordeaux, welcher das Zögern des Ministerii eben so ungerecht als feige schilt. Von den 221 Kirchen und Kapellen, die vor 1790 existirten, sind nur noch 39 in Gebrauch, eine für 23,000 Einwohner!

Fieschi hat am 18ten einen merkwürdiger Weise von Sprachfehlern und orthographischen Verstößen wimmelnden Brief an Sajou, Huissier der Pairskammer, geschrieben, worin er sagt: Sie haben wohl gethan, die militairische Laufbahn zu verlassen, um eine Stelle bei dem ersten Gerichtshofe des Königreiches einzunehmen. Glücklich, wer wie Sie graues Haar bekommt, ohne sich etwas vorwerfen zu dürfen und wer Andern zum Mentor dienen kann. Ich werde für mich keinen Mentor mehr finden und suchte ich ihn mit einer Laterne, wie Diogenes einen Menschen. Mein Geschick ist entschieden, ich will den Kelch trinken. Nach einem so furchtbaren Verbrechen, über dessen Folgen ich nicht nachdachte, ist das Leben mir nichts mehr werth und ich erwarte den Tod wie ein Fest u. s. w.

Die Aachner Zeit. enthält Folgendes aus Paris: Der Königl. Gerichichtshof war am 9ten und 10ten Jannar damit beschäftigt, die Sache des Herzogs von Cambridge gegen den Herzog Carl von Braunschweig zu hören. Herr Duvergier erschien für den Herzog von Cambridge, als Vormund des Herzogs Carl v. Braunschweig. Er machte den Hof darauf aufmerksam, daß nach der September-Revolution 1830 der Herzog Carl v. Braunschweig genöthigt war, nach Frankreich seine Zuflucht zu nehmen, und daß der Herzog Wilhelm die Souverainität der Braunschweigschen Staaten erhielt, unter Zustimmung des Königs von England und seiner Brüder, der Herzöge v. Cambridge, Sussex und Cumberland, die im Februar 1831 ertheilt wurde. Der Bundestag zu Frankfurt genehmigte diese Anordnung ebenfalls im Mai 1831. Der Herzog Carl protestirte dagegen, im Betreff des Königs von England, seines Onkels, indem er Besorgnisse für sein väterliches Erbtheil aussprach, und der König von England antwortete ihm so: „Brighton, 24. December 1830. Ich habe so eben Ew. Durchlaucht Brief vom 17ten erhalten und sehe mich genöthigt, Sie auf die Mittheilungen zu verweisen, die ich Ihnen bei Ihrer kürzlichen Anwesenheit in England machte, um Ihnen meinen Entschluß zu erklären, daß ich die Schritte, welche Sie ferner gegen mich einleiten sollten, und die Versicherungen, welche Sie mir fortwährend ertheilen, sich meinen Wünschen zu fügen, durchaus unberücksichtigt lassen werde. Ich bin es mir selbst und der Aufrichtigkeit schuldig, womit ich die Ausgleichung zwischen Ihnen und Ihrem Herzogthum geleitet habe, einer Ausgleichung, die leider die unvermeidliche Folge Ihres außerordentlichen Benehmens war, Ihnen zu erklären, daß ich alles Vertrauen in Ihr Wort verloren habe, und nichts für Sie thun will. Zugleich muß ich jedoch bemerken, daß ich an-

gemessene Maßregeln gegen Sie ergreifen werde, wenn Sie es abermals versuchen sollten, wie dies kürzlich der Fall gewesen, den Frieden und die Ruhe meiner Deutschen Besitzungen, hauptsächlich des Herzogthums Braunschweig zu stören, indem Sie eine revolutionaire Bewegung in Deutschland erregen. Was Ihre Unternehmung und die Vorfälle während Ihrer Anwesenheit in Osterode betrifft, so habe ich offizielle Berichte von Sr. Königl. Hoheit dem Herzog von Cambridge erhalten, und ich muß Ihnen sagen, daß diese Berichte von dem, was Sie mir über diesen Gegenstand geschrieben haben, sehr abweichen. Es scheint, daß Ew. Durchlaucht unnöthiger Weise in Unruhe gerieth, und daß die Sorge, Ihre Person zu retten, Ihre übereilte Flucht aus Osterode veranlaßte, und Sie Ihre Equipage nebst Effekten der Gnade der Einwohner überließen. So haben die Behörden sie Sr. Durchlaucht dem Herzog Wilhelm zugesandt.

Wilhelm, Rex"

Die Fakta des Falles wurden so wichtig, daß die nahen Verwandten der Familie des Herzogs genöthigt waren, sich einzumischen. Der Herzog verschwendete nicht nur bedeutende Summen Geldes, sondern beabsichtigte auch eine Expedition, und sogar eine Schiffs-Expedition, zur Wiedereroberung seiner Staaten. Der König von England hielt sein Verbot für nöthig und er stellte den Herzog unter die Vormundschaft des Herzogs von Cambridge, der autorisirt wurde, eine oder mehrere Personen mit der Verwaltung der Güter des Herzogs Karl zu beauftragen. Die offizielle Notifizirung dieses Aktes wurde der Französischen Regierung mitgetheilt und dem Herzog Karl durch den Königl. Prokurator signifizirt. Das Verbot des Königs von England sollte in Frankreich in Kraft gesetzt werden; die Sache wurde vor die erste Kammer des Tribunals erster Instanz gebracht und am 24. Januar 1833 gegen den Herzog von Cambridge erkannt; da das Verbot vom Hofe als ein politischer Akt und nicht als gesetzliches Urtheil angesehn wurde. Der gelehrte Sachwalter bestritt diese Entscheidung des untergeordneten Hofes; zeigte, daß das Verbot im Einklang mit den Gesetzen Deutschlands ergangen sey; daß ähnliche Akte in andern Fällen in Frankreich anerkannt worden wären; und daß es ein Akt der Mäßigung und Vorsicht sey, der im Interesse des Herzogs Karl durch seine nächsten Verwandten erlassen worden. Was die Aufrichtigkeit des Königs von England und der Braunschweigschen Regierung beträfe, so würde folgender Brief von den Geschäftsträgern jener Parteien alle Zweifel heben. Er war an Herrn Duvergier gerichtet und lautete wie folgt: Mein Herr! In einer kürzlich im Namen Sr. Durchl. des Herzogs Karl von Braunschweig bekannt gemachten Konsultation wird behauptet, daß Se. Brittische Maj. der König von Hannover, Se. Durchl. der regierende Herzog von Braunschweig, und Ihre Königl. Hoheiten, die Herzöge von Cumberland, Sussex und Cambridge das Interdikt des Herzogs von Braunschweig ausgesprochen haben, lediglich in der Absicht der Plackerei und der Beraubung. Wir halten es für unsere Pflicht, im Interesse des Herzogs Karl uns in eine Untersuchung der Fakta einzulassen; und im Interesse der Souveraine, die wir repräsentiren, gegen die beschimpfende Anklage zu protestiren, welche sie so darstellen möchte, als ob sie in Familien und den davon hergeleiteten Rechten eine gehässige Methode, den Herzog Karl seines persönlichen Vermögens zu berauben, gesucht hätten. Wir werden Ihnen verbunden seyn, mein Herr, wenn Sie von diesem Briefe nach eigenem Ermessen Gebrauch machen.

(Gez.) Al. von Kielmansegge, Geschäftsträger Sr. Britt. Maj. des Königs von Hannover.
Fabricius, Geschäftsträger von Nassau, ermächtigt durch die Braunschweigsche Regierung.

(Wir wollen über die Fortsetzung dieses Prozeßes berichten, sobald dieselbe mitgetheilt wird.)

England.

London, vom 20. Januar. — Lord Melbourne sowohl als Lord John Russell sind seit mehreren Tagen unwohl; der Letztere soll sich jetzt in Besserung befinden.

Der konservative Verein der Grafschaft Durham hat kürzlich unter dem Vorsitz des Marquis von Londonderry den dritten Jahrestag seiner Stiftung durch ein großes Diner gefeiert.

Die Vorbereitungen zu dem in Birmingham zu Ehre O'Connell's zu veranstaltenden Diner werden eifrig fortgesetzt. Im Anfange dieser Woche wurden 600 Billete ausgeboten, und zum Theil für 5 Guineen verkauft. Man glaubt, der Ausschuß werde sich genöthigt sehen, die Zahl der zuzulassenden Gäste auf 800 bis 1000 zu vermehren. — Gestern fand in Birmingham die angekündigte Versammlung des Ausschusses der politischen Union statt, zu der sich gegen 10,000 Personen einfanden. Es wurde die bekannte, vom Ausschusse beantragte Adresse der Union an den König und eine Petition an das Unterhaus, zur Danksagung wegen der Munizipalitäts-Reform und zur Beantragung einer Reform des Oberhauses, einstimmig angenommen und beschlossen, daß die erstere durch den Marquis von Westminster und die letztere durch die Herren Attwood und Sholefied, die Parlaments-Mitglieder für Birmingham, überreicht werden solle. Am 15ten trat ein für die Whig-Partei nicht minder wichtiges Ereigniß in Dublin ein, nämlich die erste öffentliche Versammlung der großen Reform-Association für Irland. Die Association zählt jetzt 1600 Subskribenten, die sich in weniger als einem Monate derselben angeschlossen haben. Die Zwecke der Gesellschaft wurden in einer Rede des Sergeant Woulfe auseinandergesetzt. Sie bestehen im Wesentlichen, wie schon

früher erwähnt, in einer genauen Aufsicht über die Einregistrirung der Wähler, wodurch man am leichtesten die Erwählung liberaler Kandidaten und die Vereitelung der Machinationen der Tory-Partey herbeiführen zu können glaubt. O'Connell gehört nominell nicht zu den Mitgliedern der Association: es ist aber nicht zu bezweifeln, daß er die Erreichung ihrer Zwecke auf jede Weise befördern wird. Derselbe hat am 14ten d. M., wie er sich selbst ausdrückt, „seine neue Agitation begonnen." Er verließ nämlich an diesem Tage seinen bisherigen Aufenthaltsort, Derrynane-Abbey, und wohnte einem ihm zu Ehren veranstalten Bankett in Tralee bei. In der Rede, welche er bei dieser Gelegenheit hielt, wiederholte er sein Lob der jetzigen Minister und seinen festen Entschluß, zur Unterdrückung der Orangisten Alles zu wagen.

Wenn Oberst Evans auf seinen Parlamentssitz für Westminster verzichtet, was man von ihm erwartet, da die Interessen seiner Kommittenten durch seine Abwesenheit leiden würden, und wenn dann, wie die **Times** es angekündigt hat, Sir Thomas Cochrane als Tory-Kandidat daselbst auftritt, so wird diesem, nach der Angabe des **Globe**, der Oberst Napier von Seiten der Whig-Partei entgegentreten.

In Manchester haben die Berichte über das Feuer in Newyork natürlich außerordentliche Sensation erregt, und es sind viele bereits ertheilte Aufträge auf Manufaktur-Waaren zurückgenommen worden. Ein Handelshaus, welches am meisten auf den Amerikanischen Städten absetzt, hat das Unglück gehabt, daß nicht weniger als 15 seiner Korrespondenten in Newyork abgebrannt sind. Dessenungeachtet werden doch neue Waaren-Sendungen vorbereitet, indeß werden dieselben unter die Aufsicht von Supercargos gestellt werden, da man in vielen Fällen nicht mit Sicherheit auf seine Consignataire wird rechnen können.

Die Nachrichten aus Lissabon vom 10ten d. sind ohne Belang. Die Antworts-Adresse der Pairs auf die Thronrede ist ein bloßer Wiederhall derselben. Ein unbedeutendes Feuer in dem Palast de las Necessidades, welches in Abwesenheit der Königin entstand, wurde mit Hülfe Brittischer Matrosen, welche Admiral Gage an's Land schickte, schnell gelöscht.

Der **Courier** theilt eine Korrespondenz zwischen dem jetzt in Spanischen Diensten befindlichen Obersten Shaw, dem Bruder desselben und dem Portugiesischen Marschall Saldanha mit, welche sich auf ein von Ersterem im **Courier** publizirtes Schreiben des Letzteren bezieht, in welchem dieser alle Ansprüche des Obersten auf Entschädigung von Seiten Portugals anerkennt, und deren schleunige Anerkennung durch die Portugiesische Regierung zu bewirken verspricht. Zur Zeit, als das Schreiben im **Courier** erschien, scheint der Marschall die Ausfertigung desselben gänzlich vergessen gehabt zu haben, und beschuldigt den Oberst Shaw, der es veröffentlichte, einer Fälschung, wogegen dieser in einem sehr heftigen Briefe den Marschall einen Lügner nennt, und ihn zur Rechenschaft zu fordern verspricht, wenn er den bevorstehenden Kampf in Spanien überlebe.

Aus Rio Janeiro sind Nachrichten bis zum 12. Nov. angelangt, denen zufolge die Regierung alle Häfen der Provinz Para in Blokade-Zustand erklärt hatte. Vinagre, der selbsternannte Präsident von Para, war mit 200 seiner Anhänger durch den Kommodore Taylor gefangen genommen worden, worauf dessen Bruder nachdem er vergeblich die Auslieferung desselben verlangt hatte, mit einen Haufen Indianer in Para eindrang und Alles, ohne Unterschied des Alters und Geschlechts, niedermetzelte. Es wurden Marine-Soldaten von den im Hafen liegenden Portugiesischen und Brittischen Kriegsschiffen gelandet; sie mußten sich aber bald unverrichteter Sache wieder zurückziehen. Darauf eröffneten die Brittischen, Portugiesischen und Brasilianischen Kriegsschiffe ein Feuer auf die Stadt, welche dadurch in einen Haufen von Trümmern verwandelt wurde. Vignare, der die Indianer in die Stadt geführe hatte, wurde erschossen.

Niederlande.

Amsterdam, vom 18. Januar. — Es ist nicht daran zu denken, das sich unser Handels- und Schifferstand so leicht mit der Erhöhung des Eingangszolls auf Getreide befreunden werde. Im Gegentheil wird immer noch Alles aufgeboten, um diese Maßregel in ein nachtheiliges Licht zu stellen und wirklich verdient sie es auch. Abgesehen von der Beeinträchtigung, die sie den Handelsinteressen bringt, vernimmt man schon, daß an der Preußisch-Holländischen Grenze das Getreide im Steigen begriffen sey; und zwar aus keinem andern Grund, als weil man nun einen starken Schleichhandel mit Getreide von dem fremden Gebiete in unser Land zu bewerkstelligen suchen wird, und wir denselben nicht ganz verhindern werden können. Unter solchen Umständen werden die Früchte bei uns im Preise steigen. Es ist ein durchaus falscher Gesichtspunkt, von dem man ausging, indem man durch höhere Eingangsrechte auf Getreide unserem Landbau, der sich allerdings keiner guten Zeiten zu erfreuen hat, unter die Arme greifen wollte. Es ist zu beklagen, daß die Regierung nicht eingestehen will, daß nur das Provisorium und die es begleitenden drückenden Abgaben den Landbau darnieder halten und daß Abgabenentlastung allein im Stande ist, ihm eine bessere Zukunft zu bereiten. Man wird sehen, daß unsere Landbauern dieses zuletzt selbst eingestehen werden.

Es ist nicht wohl abzusehen, wie im Laufe dieses Jahres unsere Differenz mit Belgien geschlichtet werden könnte, da noch keine Anzeichen vorhanden sind, daß unsere Regierung von dem ausgesprochenen Worte ab-

gehen wolle. Uebrigens muß es sich im nächsten Frühjahre zeigen, ob etwas in unserem politischen Zustand geändert werden soll, ich meine nämlich beim Wiederzusammentritt unserer Generalstaaten, um die am 1. Juli fällige Zahlung der Zinsen der allgemeinen Schuld zu stimmen. Die Regierung hat erklärt, daß wenn Holland nochmals für Belgiens Schuldantheil die Zinsen zahlen müsse, dieß nicht mit Belastung der Steuerpflichtigen geschehen werde. Wir sind also begierig, zu erfahren, ob die Zahlung ganz wegfällt — durch Schlichtung der Differenz mit Belgien (und dazu ist keine Aussicht vorhanden) — oder auf welche Weise die Zahlung sonst geschehen soll. Es wäre wirklich hoch an der Zeit, daß nach fünfjährigem drückenden Zustand unser Land einer baldigen Erlösung von demselben mit Zuversicht entgegensehen dürfte. Gar zu viel bedarf bei uns der Verbesserung und der Veränderung, in Folge der Belgischen Trennung. Unser Grundgesetz bedarf der Revision, unser Budget einer Verminderung, desgleichen unser Beamtenstand, und zu wünschen wäre, daß der letztere durch geschicktere Individuen nicht an Quantität, aber an Qualität bereichert werde. Die Gesetze bezüglich der Miliz und Schuttery bedürfen gleichfalls der Revision, die bürgerlichen Freiheiten mehr Befestigung und die Einführung der Nationalgesetzgebung dürfte auch nicht länger verschoben werden. Wir würden nicht fertig werden, wollten wir alle die Verbesserungen aufzählen, die uns eine Hauptveränderung unserer politischen Lage — der Abschluß eines Definitivtraktats — in fast allen Zweigen unserer Gesetzgebung in Aussicht stellen muß.

Schweiz.

Zürich, vom 13. Januar. — Außer dem Französischen Gesandten, Napoleon Lannes, Herzog von Montebello, hat auch der Sardinische, v. Blonay, dem Vororte seine Creditive übergeben. Der erstere ist mit allen den Ceremonieen empfangen worden, die dem Französischen Gesandten deswegen zugestanden sind, weil er der einzige Botschafter bei der Schweiz ist. Die Spuren des Notenstreites sind übrigens noch nicht verwischt, denn nur der Französische und der Sardinische Gesandte befinden sich in Bern, der Oesterreichische und Preußische in Zürich, der Baiersche Resident in Winterthur. Der Amerikanische General-Consul ist, obwohl aus anderen Gründen, in Basel.

In Schaffhausen ist Hurters Antrag auf Anschluß an den Deutschen Zollverein verworfen worden.

In Bremgarten im Aargau hielt am Christtage ein Geistlicher eine aufrührerische Predigt; da er kein Cantons-Bürger war, verwies ihn die Regierung des Landes. Jene Predigt, heißt es, habe er größtentheils aus dem Waldstätter Boten entlehnt gehabt.

In St. Gallen geht das Gerücht, der Papst habe in die Trennung des Doppel-Bisthums gewilligt.

Bern, vom 18. Januar. — Der Const. Neuch. theilt u. A. Folgendes über die Audienz des Französischen Gesandten, Herzogs von Montebello, bei dem h. Vororte mit: Nachdem der Gesandte sein Creditiv dem Herrn Schultheißen v. Tscharner überreicht, hielt er eine Rede, worin er von dem guten Einvernehmen zwischen Frankreich und der Schweiz, so wie von seiner besondern Zuneigung zu einer Nation sprach, der er den glorreichen Namen verdanke, den er trage. (Sein Vater, Marschall Lannes, war nämlich unter dem Kaiserreich General-Oberst der Schweizer-Regimenter gewesen, und hatte sich an ihrer Spitze den Titel des Herzogs von Montebello verdient.) Der Herr Schultheiß antwortete in wenigen Worten, wie der Vorort in der Ernennung des Herrn Herzogs einen neuen Beweis von dem Wunsche Sr. Majestät des Königs der Franzosen, der Schweiz sich gefällig zu erweisen, sehe und hoffe, daß die freundschaftlichen Verhältnisse beider Nationen darin eine neue Stütze finden.

Der Krieg zwischen den Antipäpstlern und der katholischen Geistlichkeit ruht nun ganz, und es hat selbst den Anschein genommen, als ob die so famös gewordenen Artikel der Badener Konferenz gänzlicher Vergessenheit anheimfallen würden.

Genf, vom 4. Januar. — Hier ist mit dem 1sten Januar der Wechsel-Cours nach Französischen Franken in das Leben getreten, ein Schritt weiter weg vom wünschenswerthen Ziel eines gemeinschaftlichen Münzfußes in der Schweiz, da die östlichen Kantone schwerlich je den Französischen annehmen werden, so lange er in Baiern und Würtemberg nicht auch gilt. Freilich ist gerade für dieses Bedürfniß, wo die einzelnen Interessen am weitesten auseinandergehen, von Konkordaten und Tagsatzungen nichts zu hoffen, und die Kantone thun am besten, für sich selbst zu sorgen. Eher zeigt sich noch eine Aussicht für gemeinsames Maaß und Gewicht.

In Genf hatten die Goldschmiede beantragt, den reinen Gehalt des Goldes ihrer Schmuckarbeiten von 18 auf 14 Karat herabzusetzen. Der gesetzgebende Rath hat jedoch, in Betracht, daß dadurch der Credit dieser Waaren leiden würde, den Antrag verworfen.

Schwyz, vom 17. Januar. — Se. Heiligkeit der Papst hat den Schwytzer Behörden wegen der seinem Nuntius erwiesenen Ehrenbezeugungen in einem besondern Breve das höchste Wohlgefallen zu erkennen gegeben.

Basel-Landschaft. Unser Ländchen, welches durch ziemlich allgemeinen Wohlstand, durch Fruchtbarkeit, durch beträchtliches Staatsvermögen, durch freie Verfassung eines der glücklichsten sein könnte, ist es dennoch nicht. Was hilft der reichste Vorrath materieller Hülfsmittel, wo ein weise schaffender Geist fehlt? Und die-

ser fehlt hier mehr, als in irgend einem Kanton. Das ist aber nicht die Schuld des jetzt lebenden Geschlechts (?); also auch kein Vorwurf für uns. Basel-Landschaft hat keinen Mangel an guten Köpfen und verständigen Männern in ihrem Hause und Gewerbe; aber Mangel an Leuten, die in Schulen gebildet sind, und Wissenschaft und Kenntniß genug besitzen. Man hat durchaus keine Auswahl, um öffentliche Stellen gehörig zu besetzen. Besonders gilt dies in Bezug auf den gesetzgebenden Landrath, obgleich im Allgemeinen sein redlicher Wille nicht zu verkennen ist, für das Wohl des Volks zu arbeiten; und nicht seine Beharrlichkeit geläugnet werden kann in dem was er einmal als gerecht und gut anerkannt hat. Beim Regierungsrathe wird ein umsichtiges, und dabei durchgreifendes Verfahren vermißt. Beim Obergerichte klagt man über langsamen Geschäftsgang. Wenn uns etwa nur ein halbes Dutzend Männer fehlen sollten, welche Basel-Land jetzt noch hat, um die obern Staatsämter zu bekleiden, so würde das Land verwaist und verwirrt dastehen! Das ist unsere traurige Aussicht. Wir haben nicht einmal tüchtige, aus anderen Kantonen bei uns angesessene Bürger, die man in anderen Aemtern gebrauchen könnte, wie Thurgau, St. Gallen, Aargau, Anfangs hatten, als sie ihren eigenen Haushalt einrichten sollten. Zum Uebermaaße des Uebels kömmt, daß die wenigen fähigen Personen jetzt untereinander zerfallen sind; daß sich zwischen ihnen Parteien machen; daß sich die oberen Behörden in schädlichen Reibungen lähmen und entweihen; was haben wir Gutes zu erwarten? Wahrlich, es ist leichter, die Freiheit durch Tapferkeit zu erobern, als sie durch Weisheit zu bewahren! In den letzten Wochen wurden die persönlichen Zwiste der Herren Stephan Gutzwiller und Emil Frei u. s. w. sogar in den landschaftlichen Blättern auf die schonungsloseste Art verhandelt. Damit ist nichts Gutes, aber viel Uebels gestiftet. Es scheint fast wie darauf angelegt, unsere Zerrüttung und Entehrung zu vergrößern. Während der verständigere Theil des Volks mißvergnügt ist, und wohl mit Recht, lacht die Stadt Basel über uns. Die Herren in Basel sagen: „Wir hatten es Euch vorausgesagt.“ Das neue Gesetz über Wirthschaften ist jetzt in allen Gemeinden Gegenstand des Tagesgesprächs. Weil der Bezug des Ohmgeldes fast unmöglich geworden, glaubte der Landrath, Patentirung der Wirthschaften einführen zu sollen. Er schlug die Patente hoch im Preise an, theils um die Staatseinnahmen sicher zu stellen, theils um die verderbliche, übermäßige Menge von Tavernen und Pintenschenken doch etwas zu vermindern. Allein es ist fast nicht zu bezweifeln, daß das Veto dagegen erschallen werde.

Ein in der Landschaft ansässiger Bürger der Stadt Basel will sein vor einem halben Jahre gebornes Kind erst dann taufen lassen, wenn es verstehen kann, warum es getauft wird. Er erklärte sich darüber öffentlich: Christus und die Apostel hätten nur Erwachsene getauft, und das Gevatterbitten sey nicht etwa nur lästig, sondern gewöhnlich eine höfliche Bettelei.

Griechenland.

Athen, vom 19. December. — Unter den Aeußerungen der Freude über die Ankunft Sr. Majestät des Königs von Baiern verdient noch die Hymne erwähnt zu werden, die auf seine Ankunft gemacht wurde. Sie lautet in Dr. Anselms Uebersetzung: Chor: Als Kekrops, Götter und Gesetze bringend, den Hellenischen Boden betrat; da empfing ihn mit frohen Paukenschlage das Volk, die Schläfe mit Lorbeer umwunden. Neige jetzt auch Du, friedebringender König, Vater unsers Vaters, huldvoll Dein Königl. Ohr den Dankgesängen, die Dir auf Griechischen Boden froh entgegenschallen. Sieh! die Schatten unserer großen Vorfahren erheben sich aus dem Schooße der Jahrhunderte, um unter Lobgesängen Dein Haupt mit unverwelklichen Blumen zu schmücken. Die Schatten: Der Heroen Heimath, das Land der Weisheit und der Dichtkunst betrittst Du, gekrönter Sänger; mit frohem Jubelrufe begrüßt Dich als ihren Freund der Alten Chor. Auch in ihren Trümmern ehrest und beschützest Du die dem Himmel entstiegene Kunst, und im edlen Streben nach der Alten gepriesenen Tugenden hat Dein erhabener Geist sich über diese selbst geschwungen. Chor: Auch uns, den Enkeln, ist Deine Königl. Leyer in erhebenden Akkorden erklungen, und in viele Wunden hat Deine gütige Hand lindernden Balsam geträufelt. In des Vaterlandes sturmbewegten Tagen haben Deine Ruhm spendenden Gesänge bewundernd unsere Thaten begleitet, und mit der schönsten Krone hast Du, Griechenlands Kampfrichter, den großen Hellenischen Kampf gekrönt.

Nordamerikanische Freistaaten.

New-York, vom 24. December. — Der **Washington Globe** behauptet, von einer hochstehenden und mit dem Vertrauen des Königs der Franzosen beehrten Person die Versicherung erhalten zu haben, daß man in Frankreich nur durch die feindseligen Aeußerungen der Amerikanischen Presse über die vorjährige Botschaft des Präsidenten darauf geführt worden sey, dieselbe als beleidigend anzusehen. Der Premier-Minister Frankreichs selbst habe ausdrücklich erklärt, daß, wenn man auch jedes Wort der Botschaft einer strengen Prüfung unterwerfe, nichts darin zu entdecken sey, was den beleidigenden Ton rechtfertige, den die Amerikanischen Blätter in ihren Erklärungen angenommen.

Einem hiesigen Blatte zufolge, hat Hr. Adams geäußert, wenn man Frankreich auffordere, genau anzu-

geben, was für Erklärungen es eigentlich von Nordamerika verlange, so würden sowohl der Herzog von Broglie, als der Fürst von Talleyrand um eine Antwort verlegen seyn.

Die **Philadelphia Gazette** theilt folgendes Schreiben der Herren Rothschild und Comp. an ihren dortigen Handelsfreund mit: „Paris, den 23. October 1835. Die Aufmerksamkeit des Publikums hierselbst ist sehr durch eine Note erregt, welche, wie verlautet, der Amerikanische Geschäftsträger allhier der Regierung zu überreichen hat, um die unverzügliche Zahlung der durch den Entschädigungs-Traktat bestimmten Schuld zu fordern, ohne einige Notiz von der Bedingung zu nehmen, welche die Kammern für gut gefunden haben, ihrer Bewilligung des Geldes hinzuzufügen, und welche der Minister unglücklicher Weise durchaus nicht die Macht hat, zu umgehen. Wir können es uns nicht denken, daß auch die scrupulöseste Versammlung es ihrer Nationalwürde, oder der Würde irgend eines der betreffenden Theile entgegenhalten könne, durch wenige Worte eine Sprache, die eine unangenehme Auslegung zugelassen hat, zu qualifiziren, und einfach auszusprechen, daß damit nichts Schimpfliches für eine befreundete Nation gemeint gewesen. Jedermann ist überzeugt, daß es die Absicht Ihres ehrenwerthen Präsidenten nie gewesen ist, die Empfindungen Frankreichs zu verletzen. Es scheint uns unmöglich, daß eine so gesunde Politik, wie die, welche Ihre Regierung leitet, es zulassen sollte, daß solche ungeheure Interessen durch eine bloße Förmlichkeit compromittirt oder in Gefahr gesetzt würden, wo der eine Theil völlig bereit und willig ist, zu zahlen, und mit der einfachsten Erklärung, daß sie ehrenvoll gehandelt, zufrieden seyn will; und die große Mehrzahl aller, in beiden Ländern beim Handel Interessirten, wird ohne Zweifel alles thun, was nur in ihrem Vermögen steht, um zu verhüten, daß die Bande, welche sie vereinigen durch Streitigkeiten getrennt werden, von welchen keiner etwas Gutes zu erwarten haben könnte. Wir sehen demnach noch stets mit Vertrauen einem friedlichen Arrangement entgegen, und in Hoffnung zu vernehmen, daß Sie hierin mit uns einstimmen, verbleiben wir ergebenst u. s. w.“

Miscellen.

Berlin. Bei dem jetzigen Emporkommen der Runkelrübenzucker-Fabrikation ist es nicht ohne Interesse zu erfahren, daß der Berliner Chemiker Marggraf (1747) der erste war, welcher Zuckerstoff in der rothen und weißen Rübe entdeckte und Zucker-Krystalle gewann.

Danzig. Die Handlung Behrend u. Comp. hieselbst hat einige Grundstücke auf der Niederstadt angekauft, auf welchen sie mit Anfang des nächsten Frühjahrs eine durch Dampfkraft zu treibende Oelmühle errichten wird. Die erfordertichen Dampfmaschinen von 20 Pferde Kraft und die hydraulischen Pressen, deren jede eine Druckkraft von 400,000 Pfunden haben muß, werden sammt den übrigen, zum Werke gehörigen Maschinerien, in Berlin angefertigt.

Elberfeld. Die hohe Ministerialbehörde hat dem Kaufmann und Fabrikanten Platzhoff hieselbst vier aus England bezogene Maschinen zum Mouliniren der Seide unter der Bedingung und mit der Verpflichtung als Geschenk bewilligt, daß er dieselben durch Elementarkraft in Betrieb setze und demnächst von ihrer Einrichtung solche Fabrikanten und Mechaniker des Inlandes, die er persönlich kennt, oder welche ihm von der landräthlichen Behörde als legitimirt zugewiesen werden, durch Anschauung Kenntniß nehmen lasse.

Koblenz, vom 18. Januar. — Am Abend des 15ten d., als die junge Gräfin Ida von Pfaffenhofen auf Oberwerth am Ufer der Insel die Eisdecke des Rheinstromes betrachten wollte, glitt sie am Rande des Ufers aus und fiel in die eisige Fluth; einen Weidenast erhaschend, erhielt sie sich noch dadurch über dem sehr tiefen Wasser, als in demselben Augenblick einer der Pächter des Guts mit seinem Bruder über die Lach fuhr, und die gefährdete Dame um Hülfe rufen hörte. Dem älteren Bruder gelang es, mit eigener Lebensgefahr sich an einem Weidenzweige haltend, die fast Leblose aus der Tiefe zu retten. Mit Hülfe von herbeigerufenen Leuten wurde die fast Erstarrte augenblicklich zu Bett gebracht; und wie wir hören, soll sie bereits sich ihres jugendlichen schönen Lebens wieder in vollkommener Gesundheit erfreuen.

Töplitz, vom 21. Januar. — Heute ist bei dem hiesigen Magistrate ein silberner Pokal angelangt, welchen Se. Majestät der Kaiser Ferdinand I. der Töplitzer Bogen- und Scheibenschützen-Gesellschaft als Andenken übersandt haben. Er ist ziemlich groß, im Innern vergoldet, sehr schön verziert, auf dem Deckel ein Schütze von mattem Silber, den Stutzen am Fuß haltend. Schilder befinden sich an zwei entgegengesetzten Seiten, in deren einem der Böhmische Löwe schreitend dargestellt ist, während im andern die Worte eingegraben sind: „Ferdinand I. Kaiser von Oesterreich, König von Böhmen, den Töplitzer Schützen, den 28. September 1835.“ Man kann sich die Freude der Töplitzer wohl vorstellen, die durch dieses Andenken sich ungemein ausgezeichnet fühlen, und daß daher die Uebergabe von Seiten des Magistrats an die Gesellschaft gewiß mit großen Feierlichkeiten verbunden seyn wird.

Beilage

Beilage
zu No. 25 der privilegirten Schlesischen Zeitung.
Sonnabend, den 30. Januar 1836.

Miscellen.

Sir John Sinclair. (Privatmitth. der Spen. Ztg.) Der verstorbene Sir J. Sinclair, ein Mann, dessen Ruf über Europa verbreitet ist, wurde, wie ich glaube, in Thurso Castle, in der Grafschaft Caithneß in Schottland, im Jahre 1754 geboren, und war also bei seinem Tode 81 oder 82 Jahr alt. Er studirte sowohl in Edinburgh als in Glasgow, und hatte die juristische Doctorwürde in Oxford erlangt. — Er widmete sich dem Advocatenstande, und wurde im Jahre 1774 Parlamentsglied für Caithneß, als welches er in den Jahren 1790—1802 und 1807 im Parlament saß. Im Jahre 1786 machte er eine große Reise durch das nördliche Europa, und wurde in demselben Jahre zum Baronet und Mitgliede des geheimen Raths ernannt. — Um diese Zeit beschäftigte er sich sehr eifrig mit einer Menge von Plänen znr Beförderung der Wohlfahrt des Landes im Ganzen, so wie zur Einführung von Verbesserungen in die bürgerliche Gesellschaft. Der Ackerbau und die Viehzucht blieben indeß seine Lieblings-Gegenstände, und sa brachte er es dahin, daß im Jahre 1791 eine Gesellschaft zur Verbesserung der Heerden uud der Wolle zu Stande kam, und zwei Jahre später jene treffliche, weit berühmte Anstalt, das Ackerbau-Bureau (board of agriculture) entstand. Sir J. Sinclair wurde zum Präsidenten beider Gesellschaften ernannt. Späterhin organisirte er in der Grafschaft Roß und Caithneß zwei Bataillone, jedes von 1000 Mann, zur Vertheidigung des Vaterlandes, und wußte diese Landwehrleute dazu zu überreden, auch außerhalb Schottland Dienste zu thun. Pitt erkannte Sir John Sinclair's Werth vollkommen an, und unterstützte ihn bei allen seinen Plänen auf das eifrigste. Während eines halben Jahrhunderts gab Sir John unaufhörlich Schriften heeaus, und ein „Plan", „Vorschlag", „Wink", „Beobachtung" u. s. w. folgte drm andern mit einer beinahe unglaublichen Schnelligkeit. Seine „statistische Uebersicht von Schottland" würde allein ein hinreichendes Denkmal für den schriftstellerischen Ruhm eines Mannes seyn. Seine „Geschichte des Englischen Staats-Einkommens" in 3 Bänden, hat mehrere Auflagen erlebt, und außer diesen Werken müssen hier noch seyn „Gesetzbuch der Gesundheit und des langen Lebens", seine „Uebersicht der nördlichen Bezirke von Schottland" und seine „Versuche über den Ackerbau", als wichtige Erzeugnisse seiner Feder erwähnt werden. In sprachwissenschaftlicher Hinsicht haben wir seine ursprünglichen ossianischen Gedichte, zu denen eine gelehrte Abhandlung gehört und kurz vorher, ehe ihn der Tod überraschte, hatte er große Vorarbeiten zu einem „Gesetzbuche der Politik" und zu einem „Gesetzbuch der Religion" gemacht. Er war der Urheber einer großen Menge nützlicher Parlaments-Akten zur Verbesserung der innern Staatswirthschaft Großbritanniens: kurz, kein einzelner Mann konnte mit einer musterhafteren Wärme und unerschütterlicheren Beharrlichkeit für das Wohl seines Volkes, für das Gedeihen aller öffentlichen Anstalten, für die Verbesserung der innern Regierung, und für die Belohnung eines jeden Verdienstes, wo sich dies nur merklich machte, bemühter seyn, als er, und Niemandem lag gewiß das Wohl der Menschheit aufrichtiger am Herzen, als ihm! — Gewiß gebührt keinem Manne so sehr das Denkmal, das, wie ich höre, ihm gewidmet werden soll.

Paris. Ein sehr reicher Amerikaner, Herr Thorn, macht in der hiesigen fashionablen Welt großes Aufsehen. Wenn er mit seiner Familie spazieren fährt, so geschieht dies nie anders, als in zwei vierspännigen und zwei zweispännigen Wagen, denen eine zahlreiche Dienerschaft zu Pferde folgt. Nur der Herzog vom Pembroke, sagt man, habe jemals eiuen ähnlichen Aufwand gemacht.

Die neue Oper von Meyerbeer wird nicht vor Ende des künftigen Monats aufgeführt werden können. Die Proben sind erst bis zum dritten Akt gediehen, und der Komponist hat sich zu zahlreichen Kürzungen veranlaßt gefunden, da die Oper, so wie sie geschrieben ist, sieben Stunden spielen würde.

Kürzlich starb der berühmte Mathematiker Mongez zu Paris, dem Frankreich das Dezimalsystem verdankt. Auf Befehl des Konvents war er der Urheber jener Berechnung der Maaße und Gewichte, und ordnete auch später unter Napoleon, als Direktor der Münzen, die Verhältnisse des neuern Französischen Geldes.

Dem Grafen Laplace wurde ein Denkmal zu Beaumont, seiner Vaterstadt, errichtet, und an dem Hause aufgestellt, in dem er geboren wurde. Das Gebäude ist hergerichtet zu einer Primärschule und einem Saal für die Mairie. Zwei Marmortafeln sind vorn eingefügt, auf der einen steht, daß die Munizipalität von Beaumont dies Gebäude dem Andenken von Laplace errichtet habe, der am 22. März 1749 zu Beaumont geboren wurde und am 5. März 1827 zu Paris starb. Auf der andern Tafel steht Folgendes:

Sous un modeste toit ici naquit Laplace,
Lui qui sut de Newton agrandir le compas,
Et s'ouvrant un sillon dans les champs de l'espace,
Y fit encore un nouveau pas.

Von Dr. Beurmann erscheint nach Ostern, „Geschichte der Deutschen Journalistik und Kritik ihrer Redaktionen.“

Man ist jetzt in den vereinigten Staaten damit beschäftigt, eine neue Art von Dampfbooten auf den Flüssen einzuführen, von denen man sich große Resultate verspricht. Es ist dermalen ein solches Schiff, oder richtiger gesagt Floß im Bau, womit 700 Personen zugleich transportirt werden können und welches doch nicht mehr als 15 Zoll im Wasser gehen soll, und dabei will man die Geschwindigkeit auf 24 Englische Meilen per Stunde bringen. Zwei Cylinder in Cygarrenform tragen das Floß, die Dampfmaschine steht in der Mitte, und die Räder welche an der Außenseite der parallel laufendeu Cylinder angebracht sind, haben 25 Fuß Durchmesser. 15,000 Kilogram Gewicht sollen noch nicht 1 Zoll Tiefengang auf ein solches Fahrzeug bewirken können, was bei einer Länge von 179 Fuß denkbar ist. Der größte Durchmesser der Cylinder ist 8 Fuß; die zuerst versuchten waren von Holz, jetzt sollen sie von Gußeisen gemacht werden. Vorn und hinten auf dem Floß sind die Salons und Kajüten angebracht, welche für 700 Personen allerdings sehr geräumig seyn müssen. — Lieutenant Fergusson, der den jungen Prinzen von Oranien nach Nordamerika begleitete, ist daselbst auf einem Dampfschiffe gefahren, auf welchem 300 Personen zu Tische saßen; dasselbe ging weniger als vier Fuß im Wasser nnd machte allen Aufenthalt mitgerechnet, 96 Englische Meilen in 8 Stunden.

Die Manna der Wüste. Herr Bore, ehemaliger Director der Gärten und Landgüter des Pascha's von Aegypten, fand im Jahre 1832 die **tamarix mannifera**, Taraf der Araber, welche etwa eine Tagereise von Sinai entfernt in Menge wuchs. Er sah Frauen und Kinder damit beschäftigt, die Manna, die regenartig von den Zweigen der Büsche herabfiel, zu sammeln. Die Araber versicherten ihn, diese Manna stehe, wenn sie gereinigt werde, dem besten Honig nicht nach. Die, welche er selbst sammelte, war in dicken Tropfen von der Größe einer Erbse, von ziemlich angenehmem Geschmack, aber nicht sehr süß und gummiartig. Um sie zu reinigen, gießen die Araber siedendes Wasser darüber, und schäumen dies ab. Wahrscheinlich ist dies die in den Büchern Mosis erwähnte Manna; ältere Schriftsteller erwähnen der Staude unter dem Namen **alhagi Maurorum**.

Briefe eines Schlesiers aus Nord-Amerika.

Die Gefälligkeit eines Landsmannes setzt uns in den Stand, dem Publikum Mittheilungen aus Briefen eines nach Amerika übersiedelten Schlesiers vorlegen zu können. Bei dem Interesse, welches New-York in diesem Augenblicke erregt, wollen wir mit einem Auszug aus dem Briefe beginnen, worin der Briefsteller den ersten Eindruck dieser Stadt schildert und unbefangene Charakteristiken des Nordamerikanischen Lebens und Webens nachfolgen lassen.

New-York, den 22. Novbr. 1835.

New-York ist noch bei Weitem nicht das, was es werden soll und werden wird und doch staunt man schon über das, was da ist. Breslau ist eine ziemlich bedeutende Stadt, da sie an 90,000 Einwohner zählt und nicht unbedeutenden Binnenhandel treibt, aber ist mit keinem Theile von New-York in Vergleich zu stellen, da hier täglich, mit Ausschluß des Sonntages, mehr Leben ist, als dort an dem großen Wollmarkte. Die Stadt ist von der vorderen Seite und noch zu beiden Seiten weit herauf mit dem bequemsten und sichersten Hafen umgeben, der ununterbrochen 1000 bis 1500 Schiffe enthält, man sieht die Stadt zuerst vor dem Mastenwalde kaum; doch davon wissen Sie schon und ich gehe zur Stadt selbst über. Diese läßt sich jetzt noch füglich in drei Theile eintheilen, den vorderen oder am Hafen gelegenen Theil, das Innere der Stadt, und der Theil, welcher noch Stadt werden soll. Der vordere Theil ist etwas unregelmäßig und macht auf den ersten Anblick nicht den großen Eindruck, den man erwartet. Die Straßen sind noch eng, hin und wieder krumm und hüglich, und ziemlich schmutzig. Kommt der Fremde nur bis hierher, so wird er eben nicht eine ausgezeichnete Meinung von New-York fassen. Doch dies ändert sich, wenn er den zweiten Theil der Stadt betritt; hier zeigen sich ihm die schönsten Straßen, die er nur je in Europa gesehen haben kann, Alles gerade und eben, wie nach der Schnur gearbeitet, die Trottoirs oder Bürgersteige sind 3 bis 4 Ellen breit und stets sehr sauber gereinigt, die schönen großen Häuser mit ihren prachtvollen Gewölben und Waarenlagern, gegen die unsere großen Läden nur kleine Krämerbuden sind, fesseln das Auge des Fremden, und nur mit Gewalt kann er sich losreißen von dem Anblicke so vieler Schönheiten und Kostbarkeiten, um weiter zu kommen und immer wieder aufs Neue zu erstaunen. Besonders ist dies auf der Hauptstraße, der Broad-way, der Fall, die gegen eine deutsche Meile und darüber, dem Plane nach, lang ist. Hier sieht man Silber- und Goldläden, die wohl einen Werth von einer halben, ja von einer ganzen Million in sich fassen können, daneben Kleiderstoven, wo fertige Bekleidungsgegenstände zu Tausenden und von allen Gattungen zu haben sind; wiederum Schuhmacherladen in welchen 3—4000 Stiefeln und Schuhe vorräthig, kurz Alles ist in einem großen Maaßstabe angelegt. Dies Alles fesselt wohl anfangs den Blick, und nimmt den Beobachter ein; aber leider muß man wahrnehmen, wenn man ruhiger geworden, daß im Ganzen doch der Geschmack in der Auf- und Ausstellung der Waaren fehlt, der unsern deutschen Läden oft so viel Reiz gewährt. Ist man diesen Theil durch, so kommt man in den hinteren Theil. Hier sieht Alles noch sehr öde und wüste aus, weil bloß einzelne Häuser und Buden dastehn, zwischen denen sich Gärten, Felsen und Wüsteneien befinden. Hier wird das meiste Grünzeug

für New-York erzeugt, und zwar mit außerordentlichen Vortheil. Doch die schon angelegten und abgesteckten Straßen, deren Centralpunkt fortwährend die Broad-way bleibt, die ungeheure Anzahl von Arbeitern, die den ganzen Stadt-Plan ebnen und die Felsen wegschaffen, zeigen an, daß dies mit der Zeit der schönste und regelmäßigste Theil der Stadt werden wird. Ich bin eine ziemliche Strecke die Broad-way hinausgegangen, und doch sagte man mir, daß dort, wo ich gewesen, erst ungefähr die Mitte der Stadt, wie sie beabsichtigt sey, wäre. Es ist ungeheuer, der Verstand bleibt uns Deutschen, so zu sagen, stehn, wenn man an eine solche Ausdehnung einer Stadt denkt, und doch glaube ich, daß nicht funfzig Jahre hingehen, so ist dieser ganze Theil ausgebaut und man schreitet zu einer neuen Vergrößerung; denn dem Amerikaner ist nichts zu groß, nichts zu schwierig, er setzt es durch. Freilich würde das bei uns auch der Fall seyn, aber es fehlen uns die Mittel dazu. Amerika ist durch die Natur selbst zu solchen großen Unternehmungen aufgefordert und auch unterstützt. Die ausgezeichnete Lage des Landes in Betreff des Seehandels, durch welchen es die Reichthümer aller Welttheile in sich zusammenhäuft, die vielen schiffbaren Flüsse die den Binnenhandel und den Absatz der Landes-Producte begünstigen und befördern, die großen Kanäle, Landstraßen und Eisenbahnen, die den Verkehr außerordentlich erleichtern, die innern Reichthümer des Landes selbst, sowohl in Betreff der Mineralien, des Holzes und dergl. mehr, als auch in Betreff der wirklich erstaunenswerthen Fruchtbarkeit, die Abstammung des Volkes von England, dem speculativsten und unternehmendsten Lande bisher, das Zuströmen der vielen Ausländer, die immer neue Ideen mitbringen und sie auszuführen suchen, die vielen Erwerbsquellen, die einem Jeden reichlichen Verdienst gewähren, die weiten Strecken unbebauten fruchtbaren Landes, die noch Millionen von arbeitsamen Händen hinlänglich ernähren können, die natürliche Betriebsamkeit des Amerikaners, das erste Feuer des errichteten Freistaats und die unbeschränkte Freiheit, zu thun nnd zu lassen, was man will, und noch vieles Andere, was sich mir in dem Augenblicke nicht darbietet, aber wohl noch größern Einfluß ausüben kann, — Alles dieses sind Gegenstände, die den Reichthum und Ueberfluß befördern, woraus denn im Einklange mit der hiesigen großartigen Natur nothwendig der Gedanke an großartige Unternehmungen entspringen und ihre Realisirung zu Wege gebracht werden muß. Doch ich komme von New-York ab und überlasse mich zu sehr meinem eignen Ideengange. Drum zur Sache zurück. Nachdem ich die Anlage der Stadt berührt, gehe ich in das Einzelne über. Was die Gebäude anbelangt, so findet man wirkliche Pracht-Gebäude, die ungeheures Geld gekostet haben mögen bei dem sehr hohen Preise der Materialien und des Arbeitslohnes; viele sind großentheils aus Marmor, mehr noch aus Granitblöcken aufgeführt, die meisten aber aus Backsteinen; doch findet man in keinem der letzteren das Massive, als bei uns. Sie scheinen nur auf ein Menschenalter berechnet zu seyn. Sie sind fast alle nach englischem Style erbaut, und mit vielen Schnörkeleien, als Eisengittern, Marmorsäulen und Treppen eben der Art. Es wird jetzt ein Gasthof nicht weit von meiner Wohnung, aus lauter Granitblöcken zusammengesetzt, gebaut, dieser soll über 500,000 Dollar veranschlagt seyn. Man staunt, wenn man diesen Koloß sieht, und solcher Gebäude sieht man mehrere. Von innen ist die Pracht noch größer; ich habe nur die Börse gesehen, und bin erstaunt über die Großartigkeit derselben.*) Es würde zu weitschweifend und dabei doch nicht hinreichend seyn, alle die großen Gebäude zu beschreiben, man muß es selbst sehen, wenn man nur irgend einen deutlichen Begriff davon erhalten will. New-York hat bereits einige neunzig Kirchen, in denen von 26 verschiedenen Sekten Gottesdienst gehalten wird. Ich bin bis jetzt nur in der lutherischen Kirche gewesen und werde später auch darüber berichten. Die Beleuchtung der Stadt geschieht wie bei uns in den größeren Städten durch Gas, welches zugleich auch in alle Läden geleitet wird, wo es durch seine helle Beleuchtung den schönsten Anblick gewährt. Sie ist im Ganzen gut und würde noch besser seyn, wenn die Laternen besser wären. Was die Privatgebäude in ihrem Innern anbelangt, so herrscht bei dem wirklichen Amerikaner, dem eingewanderten Engländer und Schottländer, ja auch wohl bei dem gern Alles nachahmenden Deutschen, stets eine gewisse Pracht. Der Amerikaner, wenn er auch nur für Wochenlohn arbeitet, hat doch in seiner Stube einen Teppich liegen, der, wenn er bei uns wäre, dort schon ein Beweis von Ueberfluß gelten würde. Die Meubles sind gewöhnlich gering, aber gut und von Mahagoniholz; bei den Reichern geht die Pracht bei Weitem höher hinauf, hier sind Thüren und Fensterladen wohl gleichfalls von Mahagoni, Stube, Haus, Treppe, Küche, Alles ist mit guten Teppichen belegt und Alles zeigt von dem größten Luxus und der größten Pracht.

Circus.

Da die Kunstreitergesellschaft des Herrn Guerra schon so lange hier anwesend ist, daß der größte Theil des für dergleichen sich interessirenden Publikums ihre Leistungen aus eigener Anschauung kennt, da es ferner an öffentlichen Berichten und Urtheilen über dieselbe nicht gefehlt hat, so ist es schwer zu ihrer Würdigung im Allgemeinen noch Etwas beizutragen. Man darf für bekannt annehmen, daß die Costumes der Gesellschaft schöner sind, als ihre Pferde, und daß Herr Brand durch seine Sicherheit und Stärke die meiste Aufmerk-

*) Sie ist leider! nun zerstört. D. R.

samkeit auf sich zieht. Herr **Brand** ist in der That ein Wundermann, der, während er auf zwei ungesattelten Pferden stehend in der Bahn umher gallopirt, zwei kecke Jünglinge an sich, wie an einer Statue, herumklettern läßt und sie dabei noch unterstützt und festhält. Die übrigen Kunststücke, welche zu Pferde ausgeführt werden, sind theils Wiederholungen, theils Variationen von solchen, die wir schon früher gesehen haben. Der Komiker **Dallot** ersetzt durch die gymnastischen Künste, die er mit echt französischer Leichtigkeit ausführt, den Mangel an Kenntniß der deutschen Sprache nicht ganz. Das große Publikum vermißt den grotesken Volkswitz eines Bajazzo; denn was nutzt ihm ein Komiker, der französisch spricht? Eine besondere Eigenthümlichkeit der Gesellschaft besteht darin, daß alle Mitglieder ihre Künste zu Pferde nicht stumm ausführen, sondern dieselben mit fremdartigen, in einiger Entfernung ganz unverständlichen Ausrufungen begleiten. Wir sind von andern Kunstreitern gewohnt, nur dann und wann einen Ruf an das säumige Roß zu hören; hier vernehmen wir seltsame Laute, die bald wie Befehlsruf, bald wie Jauchzen, bald wie Stöhnen klingen, und die, obwohl sie offenbar nur Aeußerungen der Ermunterung und des Selbstgefühls sind, wenn man sie mit Hoffmannscher Phantasie empfängt, etwas Mystisches, im Munde der Damen sogar Unheimliches an sich tragen.

Am Donnerstage wurde zum Benefiz der Demoiselle **Louise Letard** eine neue Pantomime: „**Die Eroberung von Ipsara**“ aufgeführt.

Michelo Kusaris aus Ipsara, ein gefangener Griechenhäuptling, ist im Begriff sich mit der Tochter des Paschas, der Ipsare belagert, zu vermählen. Ein Ausfall der Griechen unterbricht die mit einem Tanze beginnende Hochzeitsfeier, Kusaris entreißt sich den Armen Fatimes, und der Zuschauer wird nach Ipsara versetzt, wo Hungersnoth und Verzweiflung wüthen. Da kehrt ein griechischer Anführer siegreich von dem Ausfalle zurück, und bringt als Beute Brodt und den abtrünnigen Kusaris, der von seinem Bruder Nikolo und seiner Gattin Aleonise mit gerechtem Unwillen empfangen wird. In schrecklicher Wahl zwischen seinen frühern Pflichten, die ihm lebendig entgegen treten, und denen, die ihn ins Lager der Türken zurückrufen, entscheidet er sich für die erstere und führt die Griechen gegen das Türkische Lager. Aber der Pascha, zeitig genug davon unterrichtet, läßt seine ohnmächtige Tochter in den Armen ihrer Frauen, eilt ihm entgegen, stürmt Ipsara und pflanzt den Halbmond auf die Mauern der Festung. Jetzt haben die zurückgebliebenen Ipsarioten nur die Wahl zwischen Tod und Gefangenschaft. Aleonise und Kusaris ermuntern sie zu ruhmvollen Tode. Sie eilen in die Grabgewölbe der Festung, und als der Siegesmarsch der Türken sich nähert, wirft Aleonise die Fackel in ein Pulverfaß und begräbt alle unter die Trümmer der Gewölbe.

Für Liebhaber von kriegerischem Lärm ist die Pantomime sehenswerth genug. Im Circus, der mit der Bühne in Verbindung steht, wird ein Reitergefecht aufgeführt, und an Musketenschüssen fehlt's nicht. Einen hübschen Anblick gewährt besonders das Hinanklimmen der Reiterei auf den steilen Seitenwegen der Festung. Dem. **Letard** wurde am Schlusse gerufen.

Nach der Angabe des Zettels war die Musik verstärkt; wäre sie lieber verbessert worden. Während der Reitkünste wurde zuweilen eine für Breslau seltene Partie von falschen Tönen produzirt. Wenn Herr **Guerra** auf sein Orchester gern Etwas wendet, welches daraus hervorzugehen scheint, daß es von einem Dirigenten geleitet wird, so kann er in unserer Stadt sich leicht bessere Musik verschaffen.

Die beiden eisernen Oefen, welche den Circus heizen sollen, wärmen weniger, als sie die Sehnsucht nach einer behaglichen Temperatur erwecken. Der eine war vorgestern sogar so zerstreut, statt Wärme dicken Rauch von sich zu geben. R. H.

Entbindungs-Anzeige.

Verwandten und Freunden die ergebenste Anzeige, daß meine geliebte Frau **Lida** geb. **Wegner** heut Mittags halb 12 Uhr von einem muntern Knaben glücklich entbunden ist.

Breslau den 29. Januar 1836.

Weimann, Königl. Justiz-Kommissarius.

Todes-Anzeige.

Den 28sten d. M. Nachmittag halb 2 Uhr, entschlief am Nervenfieber, in einem Alter von 46 Jahren unser geliebter Gatte und Vater, der Freigutsbesitzer **Ernst Leykauff**. Dies zeigt tief betrübt Verwandten und Freunden ergebenst an.

Langewiese, den 29. Januar 1836.

Verw. **Leykauff** geb. **Rohdewald**, als Gattin.
Ernst, **Robert** } als Kinder.

A. 2. II. 5½. J. R. u. T. △ I.

Theater-Anzeige.

Sonnabend den 30sten: „Bürgerlich und romantisch.“ Lustspiel in 4 Akten von Bauernfeld.

Sonntag den 31sten: „Hamlet, Prinz von Dänemark.“ Trauerspiel in 6 Akten von Shakespeare.

Den Mitgliedern der Abend-Gesellschaft zeigen wir hierdurch an, daß der Maskenball unabänderlich den 6ten k. Mts. stattfindet.

Die Vorsteher.

Gewerbeverein.

Allgemeine Versammlung: Montag den 1. Februar. Abends 7 Uhr. Sandgasse No. 6.

Bekanntmachung.

Obzwar die unbekannten Inhaber der längst gezogenen, mithin zahlbaren vorstädtischen Belagerungs-Schadens-Vergütigungs-Bescheinigungen Litt. A. No. 880 über 87 Rthlr. und No. 982 über 8 Rthlr. bereits wiederholt durch die hiesigen Zeitungen und Aushang an den Rathhausthüren zur Präsentation jener Bescheinigungen Behufs der Empfangnahme der Valuta aufgefordert worden sind, so ist dennoch bisher keine von beiden eingegangen. Im Auftrage der Königl. Hochlöblichen Regierung hierselbst, an deren Instituten-Haupt-Kasse die fraglichen Valuten indessen übergegangen sind, fordern wir daher die unbekannten Inhaber obgedachter beiden Bescheinigungen hiermit nochmals, jedoch zum letzten Male und unter Androhnng des Verlustes ihres Anrechts, auf: dieselben binnen endlichen 6 Monaten bei der Königl. Instituten-Haupt-Kasse hieselbst zu präsentiren und die ihnen dafür gebührenden Valuten in Empfang zu nehmen.

Breslau den 25. Januar 1836.

Zum Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt verordnete
Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und Stadträthe.

Bekanntmachung.

Da die Pfandscheine No. 25502, 27471, 33843 und 35931 der beim Stadt-Leih-Amt versetzten Pfänder verloren gegangen sind, so werden die Inhaber derselben hiermit aufgefordert: solche bis zum 26. Februar a. c. beim hiesigen Stadt-Leih-Amte zu produciren und ihr Eigenthumsrecht gehörig nachzuweisen, im Unterlassungsfalle aber zu gewärtigen, daß diese Pfänder denen uns bekannten Pfandgebern auch ohne Schein extradirt und diese für amortisirt gehalten werden sollen.

Breslau den 26sten Januar 1836.

Das Stadt-Leih-Amt.

Gütergemeinschafts-Ausschließung.

In Gemäßheit der Bestimmungen des §. 422 Tit. 1 Theil II. des Allgemeinen Landrechts wird hierdurch bekannt gemacht, daß der Bäckereibesitzer Johann Hancke zu Plottnitz und die Kolonistenwittwe Susanna Hancke, geb. Brandeis, bei Einschreitung ihrer Ehe die an ihrem Wohnorte Plottnitz statutarisch durch Vererbung eintretende Gütergemeinschaft ausgeschlossen haben.

Camenz den 14. November 1835.

Das Patrimonial-Gericht der Königl. Niederländischen Herrschaft Camenz.

Sprungstähre-Verkauf.

Bei dem Königl. Domainen-Amte Rothschloß, Nimptscher Kreises, stehet eine bedeutende Anzahl Sprungstähre, hochveredelter Abkunft und zu verschiedenem Alter, zum Verkauf. Kauflustige können sich zu jeder schicklichen Zeit bei dem dasigen Wirthschaftsamte melden.

Auction.

Am 1sten Februar c. Vormittags von 9 Uhr, sollen im Auctionsgelasse No. 15. Mäntlerstraße, verschiedene Effekten, als Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücke, Meubles, Hausgeräth, eine Preß- und zwei Drehbänke mit Zubehör, öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden. Breslau den 25sten Januar 1836.

Mannig, Auctions-Commiss.

Wein-Versteigerung.

600 Flaschen div. gute Rothweine und 200 Flaschen Würzburger kommen Montag den 1sten Februar Vormittag Albrechts-Straße Nro. 22. zur öffentlichen Versteigerung und werden jedenfalls sehr preiswürdig zu erstehen seyn.

Pfeiffer, Auctions-Commiss.

Holz-Versteigerung.

Um damit zu räumen sollen Montag den 1. Februar Vormittags 10 Uhr vor dem Nikolaithore, neue Antonienstraße No. 4, circa 150 Schock diverse Gebundhölzer, sowohl in einzelnen Schocken, als partienweise, so wie eine kleine Partie Weißbuchen- und Erlen-Leibholz gegen baare Zahlung meistbietend verkauft werden.

Brau- und Brennerei-Verpachtung.

Die Brau- und Brennerei auf dem Dom. Stroppen, soll mit dem Ausschanks-Hause in der Stadt Stroppen gelegen, zu Term. Georgy d. J. in Pacht gegeben werden, und ist hierzu ein Licitations-Termin auf den 2ten März im Rathhause zu Stroppen anberaumt, wozu qualificirte und cautionsfähige Pächter eingeladen werden. Die näheren Bedingungen sind bei dem Wirthschafts-Amt Conradswaldau einzusehen, woselbst auch die Besichtigung der Localitäten zu beantragen ist.

Töpferei-Verpachtung.

Die neu eingerichtete Töpferei mit Wohnung, Weiß- und Flaschen-Ofen zn Conradswaldau bei Stoppen, soll vom 1sten April d. J. verpachtet werden, und ist hierzu ein Licitations-Termin auf den 3ten März in loco anberaumt, wozu qualificirte und cautionsfähige Töpfer eingeladen werden, mit dem Bemerken, daß die Pacht-Bedingungen bei dasigem Wirthschafts-Amt zur Einsicht bereit liegen.



Das Dominium Eisendorf, Striegauschen Kreises, bietet sein sämmtliches Rindvieh — ächter Schweizer Abkunft, so wie sein Schwarzvieh, besonders großer Art, zum Verkauf aus.

Das Dominium Belmsdorf bei Namslau bietet schöne Stähre zum Verkauf.

Literarische Anzeige.

Bei Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle namhaften Buch- und Antiquarhandlungen gratis zu beziehen:

Catalogue de livres en différentes, langues et sciences etc. No. II.

Enthaltend ein Verzeichniß von zum Theil sehr seltenen und werthvollen und größtentheils im Preise bedeutend herabgesetzten Erd- und Himmelsgloben, Stern- und Seekarten, Atlanten, einer großen Auswahl historischer, Situations-, Post- und Schul-Karten über alle Theile der Erde, Städte- und Schlachtplänen, so wie von meist französischen Werken über das ganze Gebiet der Kriegskunst und Kriegs-Geschichte älterer und neuerer Zeit, über Reitkunst und Seewesen, nebst einer Auswahl von militairischen Memoiren.

Indem ich die Freunde der geographischen und militairischen Wissenschaften ersuche, diesen Katalog einer aufmerksamen Durchsicht zu würdigen, bemerke ich noch, daß mein auch in deutschen militairischen Werken wohl assortirtes Lager fortwährend mit den neuesten Erscheinungen im Buch- und Landkartenhandel vermehrt wird, und empfehle mich zu geneigten Aufträgen.

Wilh. Gottl. Korn,
auf der Schweidnitzerstraße No. 47.

Bei **Wilhelm Gottlieb Korn** in Breslau ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die

Kinderkrankheiten

systematisch dargestellt
von
Dr. Johann Wendt,
Königl. Geheimen Medicinalrathe rc. rc.

Dritte mit den Beobachtungen der neuesten Zeit vermehrte Ausgabe.

mit dem Bildnisse des Verfassers.

gr. 8vo. XVI und 480 Seiten.
Preis 2 Rthlr. 15 sgr.

Als vor neun Jahren die zweite Auflage dieses Werkes erschienen war, sprach ein völlig competenter Recensent desselben in Rust und Casper's krit. Repertorium unumwunden darüber das Urtheil aus: „es „giebt kein neueres Compendium über Kinderkrankheiten „das dem vorliegenden an die Seite gesetzt werden „könnte." In gleich anerkennenden Worten haben alle Beurtheiler desselben sich ausgedrückt, keine tadelnde Stimme ist dagegen laut geworden. Unter diesen Umständen würde eine lobpreisende und wiederholt empfehlende Anzeige dieser für ihren Werth selbst sprechenden Arbeit des Hrn. Verf. unsererseits so überflüssig und unangemessen seyn, als zu spät kommen: wir beschränken uns daher auf die einfache Anzeige der Erscheinung dieser neuesten, zum Theil veränderten, mit den Beobachtungen der neuesten Zeit vermehrten und im Einzelnen berichtigten Auflage des erwähnten gediegenen Werks, überzeugt, daß dies vollkommen genüge, das ärztliche Publikum darauf aufmerksam zu machen: und haben nur noch hinzuzusetzen, daß wir durch besseres Papier, compresseren und fetteren Druck bemüht gewesen sind, das Aeußere desselben seinem Inhalte angemessener und würdiger auszustatten.

Breslau, im October 1835.

Wilhelm Gottlieb Korn.

Der Predigamts-Kandidat Carl Friedrich Dalichau wird hierdurch aufgefordert, Unterzeichnetem seinen Aufenthaltort bald anzuzeigen.

M. A. Hillmann, Kaufmann.

Oeffentliche Erklärung.

Dem lügenhaften Gerücht zu begegnen, als habe ich wegen eines fällig gewesenen Wechsels meine Zahlungen eingestellt, erkläre ich hiermit,

um meine Kunden nicht irre führen zu lassen,

daß dies eine Verläumdung meiner Ehre ist, und daß, da ich in diesem Jahre weder eine acceptirte Tratte noch von mir ausgestellten Wechsel laufen gehabt noch jetzt auf mich laufen habe, ich bereit bin, sofort jede bis heut auf mich laufende acceptirte Tratte oder von mir ausgestellten Wechsel mit 10 pCt. Agio zu bezahlen.

Breslau den 27. Januar 1836.

Friedrich Gustav Pohl,
Schmiedebrücke No. 12.



Um 5 Uhr

ist noch immer die Hauptfütterung meiner Thiere, welches ich mit dem Bemerken anzeige, daß von nun an, weil mein Aufenthalt hierselbst nur noch von kurzer Dauer seyn wird, kein Monats-Abonnement mehr stattfindet. Außer den bekannten feststehenden Eintrittspreisen verkaufe ich jedoch nach wie vor das Dutzend Billets auf den ersten Platz zu 3 Rthlr.

J. Polito.

Sonntag den 31. Januar

Pfeiffen-Ausschieben,

wozu ganz ergebenst einladet

Herzog, Koffetier vor dem Sandthore.

Montag den 1. Februar ladet zu einem Wurstabendbrod ganz ergebenst ein

Kapeller, Coffetier,
am Lehmdamm No. 17.

Lehrlinge

von auswärts, welche die Specerei-Handlung in Breslau lernen wollen, können sich bald melden, in dem Commissions-Comptoir des F. W. Nickolmann, Schweidnitzer Straße No. 54. nahe am Ringe.

Das Königliche Charité-Amt Prieborn bei Strehlen, sucht zum Betriebe seines Marmor-Bruches, einen mit dem Brechen und der rohen Bearbeitung des Marmor vertrauten Arbeiter, welcher geeignet ist, die Aufsicht über die Stein-Arbeiten zu führen und Arbeiter für den Bruch anzulernen.

Bei dem Dominium Czierskowitz, Koseler Kr., findet ein mit guten Zeugnissen versehener unverheiratheter Ziergärtner, der die Pflege der Orangerie, wie auch Baumzucht und Treibereien besonders gut versteht, von Ostern ab sein Unterkommen; hierauf Reflectirende können sich in portofreien Briefen melden.

Ein mit guten Zeugnissen versehener unverheiratheter Gärtner, kann sich bei unterzeichnetem Dominium zu einem Termin Ostern c. a. offen werdenden Dienst melden. Weidenbach bei Bernstadt.

Ein Schaafe- und Woll-Sortierer

wird

nach dem Königreich Polen verlangt. — Hierauf Reflectirende belieben sich zu wenden an

das Anfrage- und Adreß-Bureau
im alten Rathhause (eine Treppe hoch.)

Gute Reisegelegenheit nach Berlin den 31. Januar, zu erfragean 3 Linden Reuschestraße.

Offene Stellen.

1) für einen Musiklehrer, welcher fertig Flügel spielt,
2) für Gouvernanten, welche in Musik und in der franz. Sprache Unterricht geben können,
3) für Rentmeister, welche schon in dieser Eigenschaft auf dem Lande servirt haben.

Commissions-Comptoir des F. W. Nickolmann,
in Breslau, Schweidnitzerstraße No. 54.

Eine Destillateur-Gelegenheit

auf einer der belebtesten Straße, ist zu Term. Ostern zu vermiethen. Näheres im Commissions-Comptoir, Schweidnitzer-Straße No. 54., nahe am Ringe.

Das Speise-Locale

in dem zum weißen Engel benannten auf der Kupferschmiedestraße belegenen Hause ist von Term. Johannis d. J. ab zu vermiethen.

Desgleichen ist daselbst 1 Pferdestall nebst Heuboden und 1 Wagenplatz von Term. Ostern d. J. ab zu vermiethen.

Eine auch zwei Stuben, sowohl mit als auch ohne Meubles, sind Roßmarkt No. 12 drei Stiegen hoch zu vermiethen, Term. Ostern zu beziehen und das Nähere daselbst zn erfahren.

Angekommene Fremde.

In den 3 Bergen: Hr. Mühlfort, Pastor, von Jordansmühl. — Im goldnen Schwerdt: Hr. Ebel, Kaufm., von Züllichau; Hr. Bartels, Kaufm., von Bremen. — In der goldnen Gans: Hr. Skarzynski, Gutsbesitzer, ans Polen; Hr. Geier, Gutsbes., von Tscheschendorf; Frau Majorin Reich, von Deutsch-Jägel. — Im Rautenkranz: Hr. Pniower, Kaufmann, von Oppeln. — Im blauen Hirsch: Hr. Dienst, Förster, von Stoberau. — In 2 gold. Löwen: Hr. v Paczenski, Geh. Justizrath, von Strehlen — Im gold. Baum: Hr. Bar. v. Seidlitz, von Gohlau; Hr. Tschirner, Generalpächter, von Seifersdorf; Herr Hanschmann, Wirthschafts-Inspektor, von Skalung. — Im weißen Adler: Hr. Beck, Oberamtm., von Namslau; Hr. Cohn, Bankier, von Glogau. — Im gold. Hirschel: Hr Rosenthal, Kaufm., von Rawicz — In der gold. Krone: Hr. Seiffert, Wirthschafts-Inspector, von Gerlachsdorf. — Im Privat-Logis: Hr. Polk, Geistlicher, von Kostenblut, Nicolaistraße No. 10; Hr. Schmidt, Rektor, von Wartenberg; Herr v. Huff, von Kobylagore, beide Nicolaistraße No. 10.

Getreide-Preis in Courant. (Preuß. Maaß.) **Breslau, den 29. Januar 1836.**

	Höchster:		Mittler		Niedrigster
Weizen	1 Rthlr. 7 Sgr. 6 Pf.	—	1 Rthlr. 3 Sgr. 9 Pf.	—	1 Rthlr. = Sgr. = Pf.
Roggen	= Rthlr. 24 Sgr. 6 Pf.	—	= Rthlr. 23 Sgr. = Pf.	—	= Rthlr. 21 Sgr. 6 Pf.
Gerste	= Rthlr. 22 Sgr. 6 Pf.	—	= Rthlr. 21 Sgr. 3 Pf.	—	= Rthlr. 20 Sgr. = Pf.
Hafer	= Rthlr. 15 Sgr. 6 Pf.	—	= Rthlr. 14 Sgr. 9 Pf.	—	= Rthlr. 14 Sgr. = Pf.

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage der Wilhelm Gottlieb Korn'schen Buchhandlung und ist auch auf allen Königlichen Postämtern zu haben.

Redacteur: Professor Dr. Kunisch